

Mit freundlicher
Unterstützung von

INITIATIVE >
Neue Soziale Marktwirtschaft

ThyssenKrupp 

Wir erklären die Wirtschaft



● Prämien für Nestflüchter

Bei mehr als 380 Hochschulen in Deutschland haben Studenten in spe die Qual der Wahl. Manch einer zieht Rankings heran, um eine für sein Studienfach besonders geeignete Universität zu finden (s.S.2). Andere richten sich auch nach regionalen Präferenzen.

Etliche prüfen nur ihr Budget und bleiben, sofern es die Entfernung zur nächsten Hochschule erlaubt, bei den Eltern wohnen. Das trägt kaum dazu bei, schneller selbstständig zu werden, ist aber billig.

In Spanien und Italien will der Staat jungen Nesthockern jetzt vierstellige Prämien zahlen – wenn sie endlich das Elternhaus verlassen. Der durchschnittliche Italiener bezieht erst mit 36 Jahren die erste eigene Wohnung. Geld von Vater Staat fürs Erwachsen werden – die Innovation hätte ich eher aus deutschen Amtsstuben erwartet. Viel Spaß beim Lesen!

Jhr. Frank Pöpsel

Chefredakteur, FOCUS-MONEY

Kontakt: wirtschaftserklaeren@focus-money.de
Hier geht's zur Registrierung

Warum will der Staat...

... die Bahn eigentlich privatisieren?

Mit der Fusion von Deutscher Bundesbahn und Deutscher Reichsbahn wurde 1994 aus den Behörden ein Unternehmen: die Deutsche Bahn AG. Seit langem wird die Teil-Privatisierung der Bahn über einen Börsengang debattiert. Die Befürworter führen das Argument ins Feld, dass die Bahn nur mit dem Geld privater Investoren zukunftsfähig zu machen ist. Bahn-Chef Hartmut Mehdorn will die Bahn zu einem weltweit aktiven Logistik-Konzern umbauen. Die Privatisierungsfans unter den Politikern wollen den Staat zumindest

teilweise aus der Verantwortung für die Bahn befreien. Über Jahrzehnte flossen viele Milliarden Steuergelder in den Staatsbetrieb. Nach dem Entwurf des „Gesetz zur Neuordnung der Eisenbahnen des Bundes“ sollten 49 Prozent der Bahn privatisiert werden, die Gleise, Bahnhöfe und Stromleitungen aber im Besitz des Bundes bleiben. Bis zu vier Milliarden Euro könnte der Börsengang in die Kasse des Bundes spülen, der aber weiter das Netz subventionieren soll. Die SPD will jetzt die Privatisierung zunächst auf 25,1 Prozent beschränkt sehen.

Bis zu vier Milliarden Euro könnte die Bahnprivatisierung bringen

Warum ist der Widerstand ...

... gegen die Bahn-Privatisierung so stark?

Die Bahn in den Händen privater Investoren ist für viele Deutsche ein wahres Schreckensbild. Sie fürchten vor allem, dass private Eigner nur auf die Steigerung der Rendite zielen und deshalb Personal abbauen, viele Strecken des rund 34 000 Kilometer langen Netzes stilllegen und die Fahrpreise erhöhen würden. Das Gegner-Bündnis „Bahn für Alle“ kritisiert unter anderem, dass das den Börsenplänen zugrun-

de liegende Bahn-Anlagevermögen zu niedrig angesetzt wurde: „Fast 90 Milliarden Euro Vermögen würde der Bund verschenken.“

Auch einige Länderregierungen sind gegen die Pläne in ihrer jetzigen Form. Karl-Heinz Daehre, Verkehrsminister von Sachsen-Anhalt: „Entweder werden jetzt die Länderinteressen mitberücksichtigt oder ein Scheitern ist nicht ausgeschlossen.“ Die Überlassung des Gleisnetzes zur Bewirtschaftung durch ein privates Unternehmen schätzen einige Experten zudem als verfassungswidrig ein.

Fast 90 Milliarden Euro Vermögen würden durch den Bahn-Börsengang verschenkt, meinen Kritiker

Erbitterter Streit um die Bahn

Die Privatisierung der Bahn wäre für viele Deutsche ein Skandal

Seite 1

Hilfe bei der Auswahl der Uni

Hochschul-Rankings geben Orientierungshilfe bei der Entscheidung für eine Hochschule

Seite 2

Länger Geld für ältere Arbeitslose?

Eine teilweise Rücknahme von Hartz IV kritisieren Ökonomen heftig

Seite 3

Was macht bloß ein Kontakter?

Viele träumen von einem Job in der Werbung. Sie können als Kontakter starten

Seite 6

Lernen mit LINKS

Die MONEY-Buchtipps und -Bookmarks

Seite 8

Impressum

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Frank Pöpsel
Verlag: Dieser Newsletter erscheint in der FOCUS Magazin Verlag GmbH.
Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet.



HOCHSCHUL-AUSWAHL

Top oder Flop

Die beste Universität zu finden, ist schwierig. Ein erste Orientierungshilfe für die Suche können Rankings geben.

Es war der 19. Oktober 2007. Auf dem Campus der Göttinger Universität breitete sich die Nachricht wie ein Buschfeuer aus. Die Hochschule wurde erstmals in den Kreis der Elite-Universitäten aufgenommen. Als hätten sie es geahnt, ließen einige Studenten kurz vor der offiziellen Bekanntgabe T-Shirts mit dem Aufdruck „Spitze“ drucken – und liefen damit stolz umher. Wen wundert's, bedeutet die Auszeichnung mit dem begehrten Siegel nicht nur Ruhm, sondern auch Fördermittel in Millionenhöhe. Neben Göttingen zählen bei der diesjährigen Exzellenzinitiative auch Aachen, Heidelberg, Konstanz, Freiburg und die FU Berlin zu den Gewinnern. Doch was sagt das über die Qualität der Unis aus?

Informationen fehlen. Das Auswahlergebnis wird von der Methode bestimmt. Bei der Exzellenzinitiative heißt das: Es werden ausschließlich die Forschung und damit wissenschaftliche Kriterien beurteilt. Über die Qualität des Lehrangebotes erfahren Studenten in spe durch diese Auszeichnung nichts. Ähnlich verhält es sich bei dem wohl aufwendigsten Bewertungsverfahren des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), das von der Bertelsmann-Stiftung

unterhalten wird. Deshalb werden sich nach dem Ausstieg der Schweiz Anfang des Jahres künftig auch die österreichischen Universitäten nicht mehr an diesem Ranking beteiligen. „Sie bieten keine umfassende Information über die Qualität einer Universität. Sie stellen nur einen Ausschnitt des Leistungsspektrums dar“, begründet Alexander Kohler, Geschäftsführer der Austrian Agency for Quality Assurance (AQA), den Ausstieg der österreichischen Universitäten.

Aussagekräftiger erscheinen Untersuchungen von Magazinen. So haben neben FOCUS auch „Wirtschaftswoche“, „Die Zeit“ und andere Deutschlands Universitäten unter die Lupe genommen und anhand der Ergebnisse Ranglisten erstellt. Vergleichbar sind die Tests allerdings nicht, da sie sich unterschiedlicher Kriterien, Befragengruppen und Methoden bedienen. Mal werden einzelne Fachbereiche bewertet, mal die Eindrücke der Studenten. So kommt es vor, dass Universitäten Lorbeeren für spezielle Fächer ernten, andere wiederum einen exzellenten Ruf auf Grund ihrer Lehrkörper genießen. Es fehlt ein Gesamtüberblick. Das angloamerikanische System könnte Deutschland als Vorbild dienen. Dort werden

In
Deutschland gibt es

383

Hochschulen und
1,97 Mio.
Studierende.

Die Zahl der
Studienanfänger
(2006/2007):
344.000.

Hochschulen umfassender analysiert. Beispiel: An der Oxford University gelten die guten Noten für jedes Fach. Wer dort studiert, hat beste Karten.

Siegel Akkreditierung. Um eine bessere Vergleichbarkeit auch international möglich zu machen, hat hierzulande eine neue Prüfmethode Einzug gehalten: die Akkreditierung. Das Prinzip: Unis, die Bachelor- oder Master-Studiengänge anbieten und weitere Kriterien erfüllen, können diese Studienfächer durch spezielle Agenturen akkreditieren lassen. Studenten, die nach einem geeigneten Master-of-Business-Administration-Programm (MBA) suchen, profitieren davon. Sie können sicher sein, dass Hochschulen mit diesem Gütesiegel einem international anerkannten Standard entsprechen.

Studenten sollten sich über die Berufsperspektiven eines Studienabschlusses kundig machen und sich die Studienbedingungen persönlich ansehen.

Informationen:

www.focus.de/wissen/campus/hochschulen
www.das-ranking.de
www.wiwo.de/uniranking

NEUE STUDIENGÄNGE AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN

Medizin optimieren

Die Gesundheitsbranche befindet sich im Wandel. Politische und wirtschaftliche Faktoren bestimmen die Ablaufprozesse, die zusehends optimiert und billiger werden müssen. Die Qualität soll gleich bleiben, an Ressourcen muss jedoch gespart werden. Daher sind in der Gesundheitsindustrie Mitarbeiter gefragt, die sowohl medizinische als auch ökonomische Qualifikationen mitbringen. An der Rheinischen Fachhochschule Köln kann in sieben Semestern der staatlich anerkannte Abschluss Diplom-Ökonom(in) Medizin erworben werden. www.rfh-koeln.de

Spitzenleistungen bringen

An der Universität Oldenburg gibt es den Bachelor Betriebswirtschaftslehre für Spitzensportler. Der Einsatz neuer Medien und minimierte Präsenzzeiten ermöglichen es Hochleistungssportlern, ihre Karriere zu planen, einen Abschluss zu erlangen und sich für die Zeit danach auf eine Aufgabe im Management- oder Eventbereich vorzubereiten. Dabei werden betriebs-, volkswirtschaftliche und juristische Kenntnisse vermittelt, ebenso Fach-, Methoden-, Sozial- und Fremdsprachenkompetenzen mit wirtschaftlichem Bezug. www.uni-oldenburg.de/bwlspportler

Handel praxisnah studieren

Der Handel wird immer schnelllebiger. Dies überträgt sich auf die Anforderungen an das Management. Deshalb zieht sich die Konsumelektronik-Kette Media-Saturn-Holding ihre Nachwuchs-Manager von morgen in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Ingolstadt heran. Der Lehrplan des Studiengangs Internationales Handelsmanagement setzt vor allem auf eine Vernetzung von Theorie und Praxis: Zahlreiche Praktika, Workshops und Präsentationen gehören mit zu der siebensemestrigen Ausbildung. www.fb-ingolstadt.de



ARBEITSLOSENGELD

Mehr kann auch weniger bedeuten

Ein hitzige Diskussion hat Politik und Ökonomen erfasst: Sollen ältere Arbeitnehmer, die arbeitslos werden, länger bezuschusst werden? Welche Argumente schlagen.

Kurt Beck will eigentlich nur Gutes. Der SPD-Vorsitzende möchte den älteren Arbeitnehmern die Angst vor der Arbeitslosigkeit und damit vor dem sozialen Absturz nehmen. Wenigstens ein bisschen.

Grund: Im Volk rumort es. Mit der Arbeitslosenversicherung sind fast alle nicht einverstanden. 80 Prozent, so meldet der Politbarometer des „ZDF“, halten sie für ungerecht. Der Vorstoß des SPD-Chefs, Arbeitslose länger zu unterstützen, trifft daher auf breite Zustimmung. Das umso mehr, weil doch die Kassenlage durch die florierende Konjunktur bestens sei. Der politische Widerstand gegen Becks Initiative hält sich in Grenzen, als am widerspenstigsten offenbarte sich Franz Müntefering, der Arbeitsminister, der wie Beck auch in der SPD zuhause ist. Politiker aus der CDU und CSU signalisieren sogar vorsichtige Zustimmung und zeigen sich – angesichts der populären Forderung – verhandlungsbereit.

Heftige Experten-Schelte. Selten wurde ein solch politisch konsensfähiger Vorschlag so vehement von der Riege der Experten kritisiert. Der erste Einspruch kam – quasi neutral – von der Bundesagentur für Arbeit (BA). Peter Clever, Vize-Chef des Verwaltungsrates der BA, wischte Becks Finanzplan vom Tisch. 800 Millionen Euro, so hatte der

Sozialdemokrat vorgerechnet, würde sein Plan kosten. Ein Klacks angesichts des Milliardenüberschusses, den die Arbeitslosenversicherung wegen der hochtourigen Konjunktur gerade einfährt. „Falsch!“, konterte Clever. Es sei „nicht auszuschließen, dass die Kosten auf 2,9 Milliarden Euro pro Jahr steigen“. Das Beckische Vorhaben führe die Arbeitsagentur an den Rand des Ruins.

Riskantes Spiel. Aber es kam noch heftiger. „Jeder kundige Beobachter weiß, dass die Forderungen nach einer längeren Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes für ältere Arbeitnehmer der verzweifelte Versuch orientierungsloser Parteipolitik ist, auf schlichte Weise Zuspruch zu gewinnen“, sagte Michael Hüther, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW). Er warnt die Politiker der großen Koalition in Berlin: „Wer eine längere Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes für ältere Arbeitnehmer fordert, setzt leichtfertig Beschäftigung aufs Spiel. Die Bundesregierung muss aufpassen, dass sie nun nicht endgültig ihre wirtschaftspolitische Reputation verspielt.“

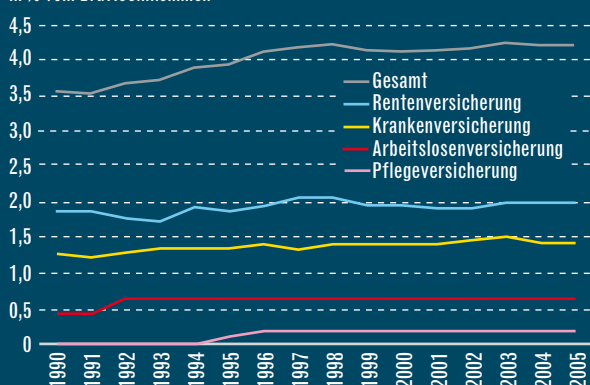
Hüther steht mit seiner Kritik nicht allein. So gut wie alle deutschen Wirtschaftsinstitute verdammen die ALG-I-Initiative. Die Argumente der Wirtschaftsexperten gehen alle in die gleiche Richtung. Das Vorhaben nehme ein Stück der entscheidenden Agenda-2010-Reform

Reformbedürftig – Verkrustungen am Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosigkeit hat sich seit den 70er Jahren in mehreren markanten Schritten entwickelt. Auffallend ist, dass sie auch in Phasen konjunktureller Erholung nie wieder auf das Niveau vor dem Schub zurückgefallen ist. Der damit einhergehende Anstieg der Sockelarbeitslosigkeit ist ein

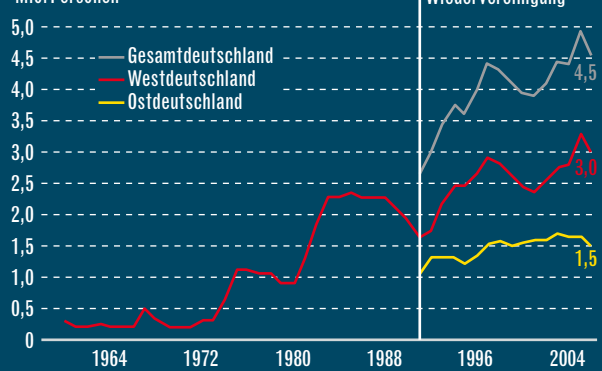
Indiz für strukturelle Probleme am deutschen Arbeitsmarkt (Grafik rechts). Die Arbeit wird am meisten durch die hohen Sozialbeiträge belastet. Die Sozialversicherungen machen Arbeit teuer, fördern Arbeitsplatzabbau und damit die Arbeitslosigkeit (Grafik links).

Hohe Sozialabgaben belasten den Lohn
in % vom Bruttoeinkommen



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, JZA

Arbeitslose in Deutschland
Mio. Personen



Quelle: Bundesregierung



Fortsetzung von Seite 3

(siehe Kasten unten) wieder zurück, die dafür verantwortlich sei, dass sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt gerade entspannt habe. Etwa ein Drittel des gegenwärtigen Wirtschaftswachstums gehe auf diese Reformen zurück, so rechnet es das IW vor. „Becks Vorschlag macht diesen Effekt wieder kaputt“, so der Arbeitsmarktexperte Hilmar Schneider vom Institut zur Zukunft der Arbeit (IZA). Und Hans-Werner Sinn, Präsident des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, stellt resigniert fest: „Künftig werden wieder mehr ältere Menschen arbeitslos werden und es länger bleiben.“ Becks Begehren sei eine „Blaupause für Arbeitslosigkeit“ urteilen die Experten des Kölner Instituts der deutschen Wirtschaft.

Länger Geld. Gerechtigkeit für Arbeitslose? Was schlägt Beck genau vor? Ältere Arbeitnehmer, ab 45 Jahre, sollen künftig das so genannte Arbeitslosengeld I (ALG I) 15 Monate lang bekommen, ab einem Alter von 50 Jahren sollen es sogar 24 Monate werden. Das ALG I beträgt bis zu 67 Prozent des früheren Nettolohns – höchstens aber knapp 1800 Euro pro Monat. Bislang wird es nicht länger als ein Jahr ausbezahlt, ab 55 Jahren erhöht sich die Bezugsdauer auf 18 Monate. Die Verlängerung sei eine sinnvolle soziale Maßnahme, argumentiert der SPD-Chef, denn die älteren Arbeitnehmer hätten es ja auch schwerer, einen neuen Job zu finden und seien eher von der Armut betroffen.

Nach ALG I gibt es nur noch ALG II, oder – wie die gesamte Maßnahme populär genannt wird – „Hartz IV“. Und so sind die Regeln: Wer seine Arbeitsstelle verliert, bekommt zunächst Arbeitslosengeld von der Bundesagentur für Arbeit. Derzeit sind das in Deutschland ungefähr 950 000 Menschen. Davon sind

aber nicht alle arbeitslos, sondern nur etwa 70 Prozent, die anderen Bezieher sind entweder im Vorruhestand, arbeitsunfähig erkrankt oder befinden sich in Weiterbildungsmaßnahmen. Wer nun innerhalb eines Jahres – über 55-jährige in eineinhalb Jahren – keinen neuen Job findet, der rutscht in Hartz IV und bekommt nur noch Arbeitslosengeld II (ALG II) – und ist damit auf der sozialen Sprossenleiter ganz unten angekommen. Die Arbeitslosenversicherung macht dabei keinen Unterschied, ob jemand schon lange versichert ist und damit viel eingezahlt hat oder erst kurze Zeit dabei ist. „Das entspricht nicht dem Gerechtigkeitsgefühl der Bevölkerung“, sagt Beck, wer älter sei und damit eine längere Lebensleistung aufweisen könne, müsse auch länger unterstützt werden.

Drohender Abstieg. Während die Höhe des ALG I noch davon abhängt, wie viel der Arbeitslose zuvor verdiente, sind vor Hartz IV alle gleich. Zurzeit gibt es 347 Euro im Monat, dazu kommen einige Zuschüsse – etwa zur Miete oder zu den Heizkosten (siehe Kasten „Hartz-Reformen“). Es spielt keine Rolle, ob der Betroffene vorher ein gut verdienender Ingenieur war, der 20 Jahre lang Beiträge zur Arbeitslosenversicherung leistete, oder ein Berufsanfänger, der noch kaum etwas eingezahlt hat. Eher umgekehrt, der Ingenieur hat es vielleicht zu einem kleinen Vermögen gebracht, ein Haus, eine Lebensversicherung, Aktien oder andere Rücklagen für die Alterssicherung aufgebaut. Erst muss er diese Reserven aufbrauchen, bevor er auf die Grundsicherung von Hartz IV zurückgreifen kann.

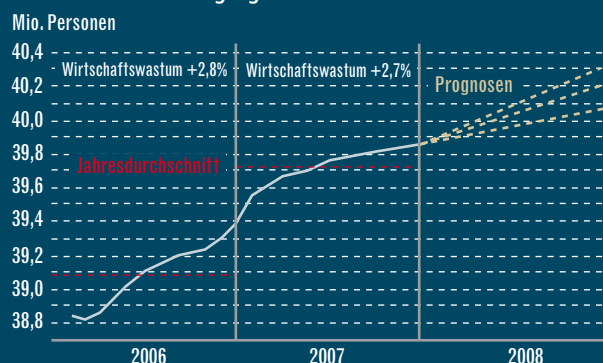
Drohender Abstieg macht mobil. So gesehen ist es nur zu verständlich, dass jeder Arbeitnehmer diesen

Schröders Vermächtnis: Die Agenda 2010

Ausgangspunkt war die Regierungserklärung von Bundeskanzler Gerhard Schröder am 14. März 2003. Er stellte seine Rede unter das Motto „Agenda 2010“. Erklärtes Ziel der Agenda 2010 war es, „angesichts der Herausforderung der Globalisierung des Wirtschaftens und eines radikal veränderten Altersaufbaus in unserer

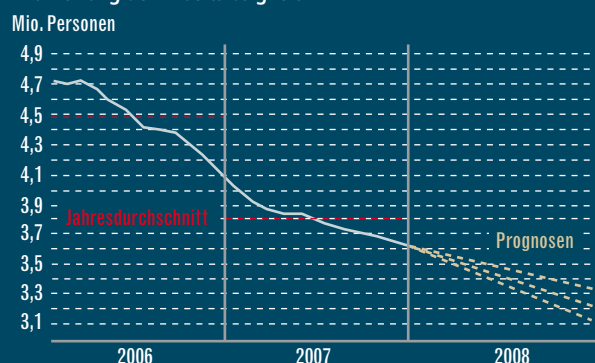
Gesellschaft“ wirtschaftliches Wachstum und damit einen höheren Beschäftigungsstand zu bewirken. Auch die damalige Opposition CDU/CSU unterstützte weite Teile des Schröder-Programms. Die Agenda geht davon aus, dass die Lohnkosten in Deutschland zu hoch seien und dass ihre Senkung den Arbeitgebern Einstellungsanreize geben würde.

Zunahme der Beschäftigung



Quelle: IAB

Entwicklung der Arbeitslosigkeit



Quelle: IAB

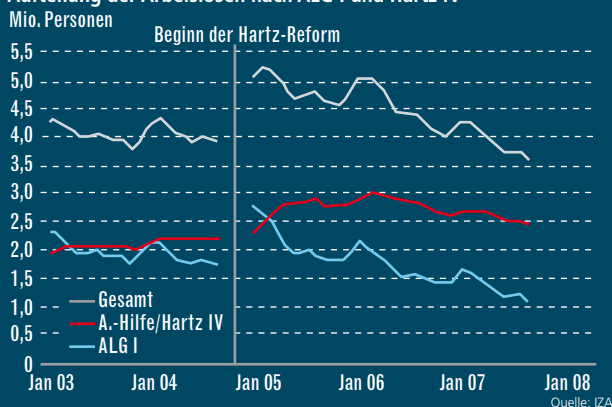


Fortsetzung von Seite 4

Fördern und Fordern

Die Hartz-Reformen überführten die Bundesanstalt für Arbeit in die Bundesagentur. Die bekam neue Aufgaben. Die Arbeitslosenhilfe wurde abgeschafft, das Arbeitslosengeld II eingeführt. Das erhalten auch Ex-Sozialhilfeempfänger. Das Motto: „Fordern und Fördern“.

Aufteilung der Arbeitslosen nach ALG I und Hartz IV



Zeitpunkt möglichst lange hinausschieben möchte. Das Gerechtigkeitsdefizit, das viele Bundesbürger bei der Arbeitslosenversicherung empfinden, kommt daher, dass sie die Beiträge für diese Versicherung interpretieren wie das Ansparen für eine Rentenversicherung.

Aber: „Es ist grundfalsch, die Arbeitslosenversicherung in irgendeiner Weise als Ansparmodell zu deuten, das bei längerer Einzahlung eine größere Auszahlung verspricht. Es handelt sich um eine allgemeine

Risikoversicherung. Niemand käme auf die Idee, bei einer Brandschutzversicherung nach 20 Jahren treuer Prämienzahlung das einmalige Abfackeln des eigenen Hauses schadensfrei zu stellen“, so Ökonom Hüther.

Gefährdeter Reformkern.

Der Hintergrund der Attacken der Wirtschaftsexperten erklärt sich dadurch, dass sie befürchten, mit den neuerlichen Vorstößen bei der Arbeitslosenversicherung würde das ganze Reformpaket der Agenda 2010 verwässert. Es war ein Kern dieser Reform, den Bezug des Arbeitslosengeldes zu kürzen, um die Betroffenen aus der Hängematte der Sozialversicherung aufzuscheuchen. Wenn Hartz IV droht, und je früher es droht – so die Logik – macht das die Leute mobil. „Wer seinen Job verloren hat, antizipiert offenbar die rascher als früher drohenden Verschlechterung der materiellen Unterstützung und ist bereit, Job-Angebote anzunehmen, die vor der Reform vielleicht noch als inakzeptabel gegolten hätten“, resümiert das Institut Zukunft der Arbeit (IZA). Für diese These spricht, dass der Rückgang der ALG-I-Bezieher bereits einsetzte, als von der konjunkturellen Erholung noch nichts zu spüren war.

Jede Rückkehr zu der Bequemlichkeit früherer Jahre, so die Wirtschaftsinstitute, führe unweigerlich dazu, dass die Arbeitslosigkeit unter älteren Arbeitnehmern wieder zunehmen würde. Allein schon deshalb, weil die Betriebe sie eher entlassen würden, immer mit dem Argument „Ihr seid ja besser abgesichert!“. Und die Arbeitslosigkeit der Älteren würde wieder länger andauern mit fatalen Konsequenzen für die Wiedereingliederung: Je länger ein Arbeitsloser aus dem Job ist, desto schwieriger wird seine Rückkehr. ●

Erhebliche Differenzen

Die Zahlungen an Hartz IV-Empfänger richtet sich nach Familienstand sowie zusätzlich fließender Zuschüsse, etwa für Wohnung und Heizung. Die Zuschüsse sind regional unter-

schiedlich. Es kann eine Mehraufwandsentschädigung („Ein-Euro-Job“) hinzukommen. Teils liegen die Bezüge höher als Gehälter in Niedriglohnbranchen - etwa im Friseurhandwerk.

Arbeitslosengeld II und der äquivalente Marktlohn im Vergleich

	Arbeitslosengeld II einschl. Sozialgeld für weitere Haushaltsmitglieder und Unterkunftskosten (ALG II bis ALG II + befristeter Zuschlag*)	äquivalenter Marktlohn		Arbeitslosengeld II plus Mehraufwandsentschädigung in Höhe von 1,50 Euro je Stunde bei 30 h/Woche	äquivalenter Marktlohn	
		Nettostundenlohn** bei 40 h/Woche (ALG II - ALG II plus Zuschlag*)	Bruttostundenlohn bei 40 h/Woche (ALG II - ALG II plus Zuschlag*)		Nettostundenlohn** bei 40 h/Woche (ALG II - ALG II plus Zuschlag*)	Bruttostundenlohn bei 40 h/Woche (ALG II - ALG II plus Zuschlag*)
in Euro						
Alleinstehend	662 - 822	3,10 - 4,40	3,70 - 5,65	857 - 1017	4,70 - 5,90	6,10 - 8,10
Alleinerziehend (ein Kind unter 7 Jahren)	1090 - 1310	3,35 - 4,95	4,20 - 6,30	1285 - 1505	4,75 - 7,00	5,95 - 9,95
Verheirateter (Alleinverdiener)	1034 - 1354	5,65 - 7,80	7,10 - 9,80	1229 - 1549	7,10 - 8,95	8,90 - 11,50
Verheirateter (Alleinverdiener, Zwei Kinder unter 7 Jahren)	1574 - 2014	3,80 - 7,35	4,80 - 9,25	1769 - 2209	5,30 - 8,55	6,35 - 10,90

* Die Obergrenze ergibt sich aus ALG II plus dem maximalen monatlichen Zuschlag im ersten Jahr nach ALG I-Bezug

Quelle: BMWA, IAB



BERUF

Was macht eigentlich ein Kontakter?

Von einem Job in der Werbung träumen viele. Der Einstieg als Kontakter war für manchen der Start zu einer großen Karriere. Ein spannender Beruf, der vielseitige Begabungen und auch die Bereitschaft zu oft langen Arbeitstagen erfordert.

Die Werbebranche ist bekannt für ihr trendiges und kreatives Flair, aber auch kaufmännische Köpfe und kommunikative Talente haben gute Berufschancen. Der klassische Einstieg: als Kontakter.

Kontakter nennt man in den Agenturen die Mitarbeiter, die mehrere Kunden betreuen: vom Entwurf über die Präsentation bis zur Durchführung einer Maßnahme. Der Kontakter sorgt dafür, dass alles reibungslos, termingerecht und erfolgreich läuft. Er verwaltet den Etat, vermittelt dem Kunden die Ideen der Kreativen wie die Vorschläge der Marketingspezialisten und den kreativen Kollegen in der Agentur die Wünsche und Ziele der Kunden. Als berufliche Ausbildung bieten sich unterschiedliche Einstiegsmöglichkeiten an. Man kann

mit einer Lehre beginnen. Der frühere Werbekaufmann/ Werbekauffrau wurde von den Anforderungen und Lerninhalten überarbeitet und firmiert seit 2006 unter dem Titel Kaufmann/Kauffrau für Marketingkommunikation. Es gibt Agenturen, in denen Einsteiger sich von der Lehre aus direkt über Berufserfahrung und Leistung zum Junior-Kontakter entwickeln können. Andere bevorzugen Fachhoch- oder Hochschulabsolventen. Darüber hinaus gibt es verschiedene Berufskademien, die einschlägige Fachwirt-Ausbildungen anbieten, auch berufsbegleitend. Berufsanfänger steigen nach dem Studium mit 1 800 bis 2 000 Euro brutto pro Monat ein. Je nach individueller Leistung kann es von da an finanziell und von der Projektverantwortung her rasch bergauf gehen.

Viel Abwechslung.

Eines sollten Interessenten vor dem Einstieg in die Branche allerdings wissen: von geregelter Arbeitszeit kann kaum die Rede sein. Die Teilnahme an Wettbewerben – den so genannten Pitches – mit denen neue Kunden und Etats erobert werden, wirft ins Auge gefasste Urlaubspläne schon mal über den Haufen. „Dafür ist es spannend und abwechslungsreich“ sagt Bettina Merkle, Senior-Beraterin in der Geschäftsführung der Agentur Château Louis in Ludwigsburg. Neugier, Überzeugungskraft, soziale Kompetenz, Organisationstalent, Spaß an der Zusammenarbeit mit anderen – das alles sollte ein guter Kontakter auf jeden Fall vorweisen. Merkle weiß aus fast 20 Jahren Agentur-Erfahrung: „Manche Kontakter bringen ein Studium mit. Ich habe aber auch sehr gute Azubis erlebt, die sich erfolgreich in eigener Regie weitergebildet haben. Wer wirklich hungrig ist auf den Job, der bekommt seine Chance.“ Ideal zum Kennenlernen von Branche und Agenturen sind Praktika. ●

Stellenangebote für Werbeberufe 2006

Berufsbereich	Stellenangebote		Veränderung in %	Stelleninserterate von			
	2005	2006		Werbende Firmen		Werbeagenturen	Medien
			Warenhersteller	Dienstleister			
Marketing + Werbung	491	850	+73	155	236	332	127
Mediaexperten	630	741	+18	19	85	195	442
Praktikanten	598	644	+8	30	25	529	60
Grafiker/ Mediendesigner	483	526	+9	46	73	355	52
Kontakter	305	524	+72	15	49	417	43
Art-Director	293	416	+42	3	9	386	18
Werbefachmann/-frau	181	308	+70	21	71	163	53
Texter	242	305	+26	5	22	264	14
Auszubildende/ Trainees	113	132	+17	3	6	113	10
Werbeproduktion	57	92	+61	8	9	69	6
Werbeleiter	32	39	+22	8	25	4	2
Werbeassistenten	18	26	+44	5	5	14	2
Geschäftsführer	20	23	+15	2	1	18	2
Sekretärin/ Assistentin	9	21	+133	-	-	21	-
Schauerwerber	29	17	-41	3	13	1	-
Marktforscher	6	9	+50	1	4	-	4
				324	633		
Gesamt	3 507	4 673	+34	957 (+56%)		2 881 (+30%)	835 (+24%)

Quelle: Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft ZAW



WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT

Der Feind im eigenen Haus

Schmiergelder bei Siemens, Korruption bei Volkswagen – Wirtschaftskriminalität hat in Deutschland Hochkonjunktur. Der jährliche Schaden beläuft sich auf mindestens sechs Milliarden Euro. Und: Die Dunkelziffer ist hoch, die Hemmschwelle sehr niedrig.

Schmiergelder, Bestechung, Untreue, Geldwäsche, Insidergeschäfte, Produktpiraterie – die Liste möglicher Wirtschaftsdelikte ist lang und die Zahlen sind alarmierend. Allein im vergangenen Jahr zählten die Ermittler des Bundeskriminalamts 95 887 Fälle, 6 663 mehr als im Vorjahr und verzeichneten für 2006 einen Anstieg der registrierten Fälle um 7,5 Prozent. Nach der Studie „Wirtschaftskriminalität 2007“ des Forscherteams der Unternehmensberatung PricewaterhouseCoopers (PwC) und der Universität Halle-Wittenberg gaben rund 49 Prozent der deutschen Unternehmen an, in den vergangenen Jahren Opfer von Wirtschaftskriminalität geworden zu sein. Dabei scheinen große Unternehmen mit mehr als 1 000 Mitarbeitern stärker betroffen zu sein als Mittelständler.

Erstaunlich sorglos. Produktpiraterie und Industriespionage (18 Prozent) gehören zu den am häufigsten entdeckten Straftaten. Ein Drittel der befragten Unternehmen berichtete von Unterschlagungen und Betrug, rund zehn Prozent von Schäden durch Korruption. Im internationalen Vergleich sind deut-

sche Unternehmen seltener gegen Kriminalitätsschäden versichert. Und das obwohl gerade ihnen vor allem in den Schwellenländern durch Produktpiraterie besonders großer Schaden zugefügt wird. „Der finanzielle Schaden je Delikt ist in den Schwellenländern beinahe dreimal größer als im weltweiten Vergleich. Umso erstaunlicher ist es, dass deutsche Unternehmen in den Emerging Markets weiterhin sorgloser agieren als ausländische Wettbewerber“, sagt Steffen Salvenmoser, Chef-Forensiker bei PwC. Bei geplanten Investitionen setzten sich nur 31 Prozent der deutschen Unternehmen mit dieser Thematik auseinander. An 60 Prozent der Fälle von Produktpiraterie oder Industriespionage zu Lasten deutscher Unternehmen waren chinesische Täter beteiligt. Die Sensibilisierung der Firmen ist dringend notwendig – auch was das Vertrauen in eigene Mitarbeiter betrifft.

Internes Problem. Fast jede zweite Straftat wird von den eigenen Mitarbeitern begangen. Das musste 2006 sogar die Berliner Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) erleben. Ein Verantwortlicher der Computer- und IT-Ausstattung bei der BaFin kassierte mit einem Komplizen durch Scheinrechnungen und fiktive Ausschreibungen zwischen 2003 und 2006 mehr als sechs Millionen Euro. Die meisten Täter sind seit mehr als sechs Jahren im Unternehmen beschäftigt. Knapp ein Drittel ist schon länger als zehn Jahre angestellt. Doch nicht nur einfache Angestellte begehen kriminelle Delikte. Auch Top-Manager geraten immer öfter ins Visier. Rund 20 Prozent der Täter kommen aus dem gehobenen Management. Auffällig: Delikte aus den oberen Etagen werden seltener zur Anzeige gebracht. Die Angst vor einem Reputationsschaden für das Unternehmen ist oft sehr groß.

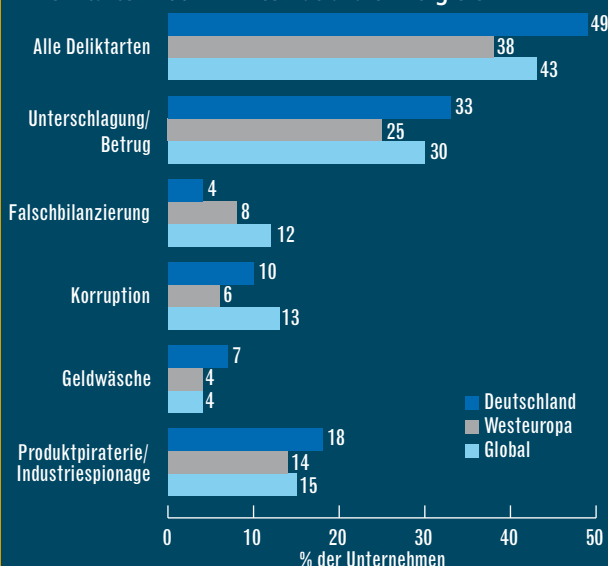
In den Jahren 2005 und 2006 wurde gegen 18 der 30 Dax-Unternehmen von Kartellamt, Zollfahndung, Finanzaufsicht oder Staatsanwaltschaften ermittelt. Eine alarmierende Quote. Die Mitarbeiter von Organisationen wie Transparency International wollen deshalb das öffentliche Bewusstsein für Korruption und ihre schädlichen Folgen schärfen.

Die derzeitige Gesetzeslage sieht es vor, dass nur Einzelpersonen und keine Unternehmen bestraft werden können. Eine Reform der Vorschriften gegen Korruption ist von der Bundesregierung geplant. Sie soll eine wesentliche Erweiterung des Strafbestands beinhalten. Vielleicht kann die Gesetzesänderung die Zahl der Täter in Zukunft verringern. ●

Unkalkulierbares Risiko

Wirtschaftskriminalität stellt eine Gefahr für Unternehmen dar. Weltweit berichteten 43 Prozent, in den vergangenen zwei Jahren mindestens einen Schadensfall gehabt zu haben.

Deliktarten 2007 im internationalen Vergleich



Buchtipps

Katze mit Coolness-Faktor

Sportler kommen an diesem Label sowieso kaum vorbei – aber mittlerweile wissen auch Fashion-Victims: Puma gehört einfach in jeden gut sortierten Kleiderschrank. In seinem Buch „Die Puma-Story“ dokumentiert Rolf-Herbert Peters die aufregende Geschichte des Sportschuhherstellers aus Herzogenaurach. Da darf der Zwist zwischen den Gebrüdern Dassler, die in den 20er-Jahren eine Schuhfabrik gründeten, und sich 25 Jahre später als Firmenchefs von Puma und Adidas erbarmungslos bekämpften, auf keinen Fall fehlen. In dem Buch geht es aber vor allem um Aufstieg und Fall eines Familienunternehmens, das Innovationen wie die Schraubstollenschuhe hervorbrachte. Und um eine Marke die es geschafft hat, vom Wühltisch-Produkt zum angesagten Lifestyle-Label zu avancieren. Protagonist dieser spannenden Unternehmensgeschichte: Jochen Zeit.

Gerade 30 Jahre alt wurde er 1993 zum Vorstandsvorsitzenden ernannt, um der strauchelnden Raubkatze zu neuer Sprungkraft zu verhelfen. Zeit änderte die strategische Ausrichtung des maroden Unternehmens rigoros und machte aus Puma die erste Sportmarke, die neben den reinen Sportartikeln konsequent auf Mode- und Lifestyleprodukte setzte. Mit durchschlagendem Erfolg: Der Börsenwert Pumas stieg in den folgenden 13 Jahren um spektakuläre 4300 Prozent.

Der Leser erhält einen umfassenden Einblick hinter die Kulissen eines sonst eher verschlossenen Weltkonzerns. Dabei kommt heraus: Hinter der Coolness der Marke verbirgt sich vor allem eine extrem effiziente Marketingmaschine. Mit zahlreichen Anekdoten angereichert, ist diese Story über das wieder erfolgreiche Traditionsunternehmen aus Deutschland ebenso unterhaltsam wie lehrreich. ●



Rolf-Herbert Peters:
Die Puma-Story
256 Seiten, 19,90 Euro
Hanser Verlag
ISBN 3-446-41144-5

Lernen mit LINKS

Studieren lernen

Eben waren noch Hausaufgaben angesagt – jetzt soll plötzlich eine wissenschaftliche Arbeit angefertigt werden? Studieren will gelernt sein. Unter www.fit-fuers-studium.de vermittelt ein kostenloser Onlinekurs die wichtigsten Fertigkeiten für das Recherchieren, Lesen oder wissenschaftliche Schreiben.



Die Welt gestalten

Bereits zum dritten Mal lädt der Bundespräsident zum Schulwettbewerb „alle für EINE WELT für alle“. Das Motto diesmal: „Globalisierung – Zusammenleben gestalten“. Bis zum 8. April 2008 können Wettbewerbsbeiträge eingereicht werden. Weitere Informationen: www.eineweltfueralle.de



Hast Du Unternehmergeist?

Gute Geschäftsideen kennen kein Alter. Das Network For Teaching Entrepreneurship (www.nfte.de) hat sich zum Ziel gesetzt, Schüler in unternehmerischem Denken und Handeln zu unterstützen und ihnen vor allem das nötige Selbstvertrauen zu vermitteln. Entsprechende Kurse können auch an jeder Schule realisiert werden.

